

Text zu Kapitel 6, S. 103 „Bauernhof hinter Mauern“

Ein kleines Schwein scheuert genüsslich sein Hinterteil am Gatter. Ein anderes durchpflügt mit dem Rüssel einen Futtertrog auf der Suche nach Leckereien. Nebenan streiten sich zwölf Ferkel um die Milch ihrer Mutter, braun-rosa gescheckte Ringelschwänze wackeln hin und her, mitten im Gewühl der kleinen Körper.

Als Lukas mit der Mistgabel einen Batzen Gras über das Gatter wirft, lassen die Ferkel kurz von der Muttersau ab, stupsen neugierig ihre Rüssel ins Grün. Bauernhofidylle wie aus dem Bilderbuch – mit nur einem Unterschied.

Hinter dem Gehege ragen weiße, kahle Mauern fünf Meter in die Höhe. Darüber der Stacheldraht; er erinnert Lukas bei jedem Blick zum Horizont daran, wo er sich tatsächlich befindet: im Knast.

Die Jugendstrafanstalt Neustrelitz ist eines der modernsten Gefängnisse in Mecklenburg-Vorpommern. Neben 300 Jugendlichen sind auf dem 15 Hektar großen Gelände der Anstalt mehr als 40 Hausschweine eingesperrt, 60 Kaninchen, fünf Hunde, ein paar Ziegen und die beiden Pferde Max und Moritz. Die Idee: Die Arbeit mit Tieren soll den Jugendlichen eine Perspektive eröffnen. Sie können sich zum Landwirtschaftsgehilfen, Tierpfleger oder Hundetrainer ausbilden lassen. Gleichzeitig sollen die Tiere den Insassen aber auch helfen, eine Beziehung aufzubauen und den Weg zurück in die Gesellschaft zu finden.

„Den Tieren können die Jugendlichen oft mehr Empathie entgegenbringen als ihren Mitmenschen“, sagt Steffen Bischof, Sozialarbeiter in der JA Neustrelitz. Die meisten jungen Straftäter hätten in ihren Familien nie erfahren, was Liebe und Zuneigung bedeuten – Mitgefühl ist vielen fremd. Erst im Gefängnis lernen sie, sich in andere hineinzusetzen und so vielleicht den Schmerz nachzuempfinden, den sie ihren Opfern bereitet haben. Über den Umgang mit Tieren „erleben sie auf einmal, wie es wehtut“, sagt Bischof. [...]

Die Tierhaltung in Neustrelitz begann 2001 mit zwei Kaninchen. Ein Wärter hatte sie aus seiner eigenen Zucht mitgebracht. Das Gefängnis war gerade aus einem kleinen, alten Haus auf das große Grundstück umgezogen, Teile der Fläche waren noch ungenutzt. So war Platz für eine Karnickelzucht, aus dem einen Paar wurde schnell eine Familie mit über 50 Tieren. Was sonst als Rentnerhobby gilt, begeisterte die jugendlichen Straftäter. Die Nachwuchszüchter besuchten Ausstellungen und Wettbewerbe.

Die Preise, die sie dort gewannen, spornten sie an. Im Besucherraum des Gefängnisses reihen sich in einer Vitrine die Trophäen dicht aneinander, Pokale und Goldmedaillen aus acht Jahren. [...] Um die Jurys bei den Shows zu überzeugen, müssen die Hasen trainiert sein und Manieren zeigen. Nur wenn der Rammler still sitzt und die Ohren aufstellt, hat er eine Chance – das Ergebnis strengen Trainings. Auch die Insassen müssen lernen, sich zu beneh-

men. „Aber unsere Jungs haben Zeit, die Hasen haben Zeit, das passt“, sagt Bischof.

[...] In der Pflegeabteilung für Haustiere landen viele, die sonst für keine Ausbildung geeignet sind. Beim Füttern der Schweine und beim Ausmisten der Ställe müssen sie ein Jahr lang beweisen, dass sie es schaffen, regelmäßig zur Arbeit zu kommen, anzupacken und durchzuhalten. Berufsvorbereitung. „Wir können die Jugendlichen nicht zwingen, zur Arbeit zu gehen“, sagt Bischof, „wenn sie aber nicht kommen, gibt es auch kein Geld. Und das bedeutet: keine Zigaretten, keinen Kaffee.“ Rund zehn Euro erhalten die Gefangenen am Tag, etwas weniger als die Hälfte davon steht ihnen frei zur Verfügung. Den Rest legt die Anstalt für die Zeit nach der Entlassung zurück.

Als Lukas ins Gefängnis kam, hatte er bereits eine Ausbildung zum Landwirtschaftsgehilfen begonnen. Hier kann er seine Lehre fortsetzen. [...] Vor seiner Gefangenschaft arbeitete Lukas hauptsächlich mit Kühen. Heute gehören auch die beiden Pferde Max und Moritz zu seinen Schützlingen. „Pferde brauchen viel Pflege und Ruhe“, erzählt er. Die beiden Norweger wurden erst vor Kurzem zugeritten, auch Lukas saß schon auf ihren wackeligen Rücken. „Da hat man aber schon ein bisschen Angst“, sagt der 19-Jährige. Es klingt paradox für einen Jugendlichen, der wegen Körperverletzung für 20 Monate im Gefängnis sitzt. Acht Monate ist es her, dass Lukas bei einem Discobesuch das Gefühl hatte, ein anderer baggere seine Freundin an. Er wurde aggressiv, schlug zu. In der Anstalt hat er Selbstkontrolle gelernt.

Viel länger schon als Lukas sitzt Alex. „Tötungsdelikt“, sagt er knapp. Er ist seit acht Jahren in Neustrelitz, mehr als ein Drittel seines Lebens hat der 22-Jährige im Gefängnis verbracht. Bei ihm war es das Geld, das ihn zum Hundetrainer machte. Nach drei Jahren Schreiner Ausbildung wusste der Häftling Alex nichts mehr mit seiner Zeit anzufangen, arbeitete eine Weile auf den Sportplatz, wo die Bezahlung schlecht war. Dann hörte er, dass eine Ausbildungsstelle zum Hundetrainer frei wurde.

Seither ist Alex verantwortlich für die Hunde. Denn die Jugendstrafanstalt Neustrelitz ist nicht nur für menschliche Gefangene ein vorübergehendes Zuhause. Sie ist auch Zwischenstation für Hunde aus dem ortsansässigen Tierheim. „Wir bekommen Problemhunde von außen, um sie wieder gerade zu bügeln“, beschreibt Alex seine pädagogische Arbeit. „Danach können sie wieder in Familien leben.“ Gemeinsam mit drei anderen Insassen kümmert er sich um die Ausbildung der Tiere, bringt ihnen bei, was „Sitz“, „Platz“, „Steh“ und „Bleib“ bedeuten. [...] „Für die Jugendlichen ist es am Anfang oft schwer, das Kommando zu übernehmen“, sagt Bischof. „Die sind gar nicht so autoritär, wie viele denken. Die Stärke kommt erst mit dem Alkohol.“

Alex hat so bereits fünf Hunde ausgebildet, sein momentaner Schützling ist ein Colliemischling, Sid. Er wird Alex in fünf Monaten auf seinem Weg in die Freiheit begleiten. Denn von Sid wollte sich der junge Erwachsene nicht mehr trennen. Für einen kleinen Obolus hat er dem Tierheim den Hund abgekauft.

Aufgaben

1. Skizzieren Sie die besonderen Merkmale der pädagogischen Arbeit auf Burg Nordeck und auf dem „Bauernhof hinter Mauern“.
2. Setzen Sie diese Merkmale in Bezug zu den Merkmalen der pädagogischen Arbeit Pestalozzis in Stans.
3. Setzen Sie sich mit der Frage auseinander, ob bzw. inwieweit die Pädagoginnen und Pädagogen, die in diesen Einrichtungen arbeiten, ihre Tätigkeit bewusst als pädagogische und nicht als therapeutische begreifen wollen.